

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes
suisses**

Band (Jahr): **16 (1928)**

Heft 7

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zentralblatt

des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Erscheint am 20. jedes Monats

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz.

Abonnementspreis: Jährl. Fr. 2; Nichtmitglieder: Fr. 3.50, bei Bestellung durch die Post 20 Cts. Zuschlag.

Inserate: Die einspaltige Nonpareillezeile 30 Cts.

Adresse für Abonnemente und Inserate: Buchdruckerei Bächler & Co., Bern. Postscheck Nr. III 236

Adresse der Redaktion: Frau Dr. J. Merz, Depotstrasse 14, Bern.

Mitglieder des Redaktionskomitees: Frl. Berta Trüssel, Bern; Frl. Dr. Sommer, Ralligen.

Postscheck des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins; Nr. III/1554.

Inhalt: Einladung zur 40. Generalversammlung des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins. — XXXX^e Assemblée de la Société d'Utilité publique des femmes suisses. — Aus dem Zentralvorstand. — Für das Patenkind des Zentralblattes. — An die Ehemaligen Schwandschülerinnen! Aus den Sektionen — Der Stand der Vorarbeiten für die Alters- und Hinterbliebenenversicherung. — Die internationale soziale Doppelwoche in Paris. — Aus sonnigen Ferientagen. — Die Sonderausstellungen der Historischen Gruppe der Saffa. — Vom Büchertisch. — Inserate.

Einladung

zur

40. Generalversammlung des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins

Montag und Dienstag, den 3. und 4. September 1928

im Kongreßsaal der Ausstellung, Bern.

Montag, 3. September

2 Uhr:

1. Begrüssung durch die Zentralpräsidentin.
2. Auszug aus dem Protokoll der letzten Generalversammlung.
3. Jahresbericht.
4. Jahresrechnung.
5. Berichte und Rechnungen über unsere Anstalten: Gartenbauschule Niederlenz, Haushaltungsschule Lenzburg.

Pause.

Tee offeriert von der Sektion Bern in den verschiedenen
Restaurants der Ausstellung.

6. Radio-Vortrag von Frau Dr. Studer-von Goumoëns über die Pflegerinnenschule.
7. Wahlen; Beiträge an Sektionen.
8. Vortrag über freiwillige hauswirtschaftliche Prüfungen.
9. Kurze Berichte über Kinder- und Frauenschutz; unentgeltliche Kinderversorgung, Diplomierung treuer Dienstboten.

10. Bestimmung des Ortes der nächsten Generalversammlung.

11. Verschiedenes.

Abendessen in den Restaurants der Ausstellung.

Abends 8 Uhr:

Abendunterhaltung im Kongreßsaal.

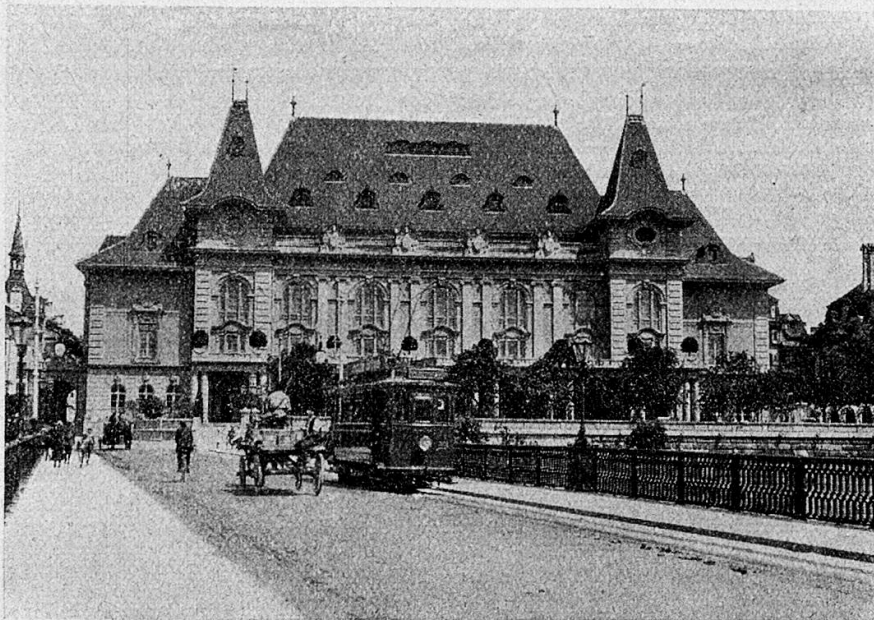
Dienstag, den 4. September:

Der ganze Morgen soll der Besichtigung der Ausstellung gewidmet sein.

11 Uhr: Sammlung beim Ausgang Neubrücke-Strasse zur Fahrt mit Autobus durch die Stadt und Besuch der Spezialausstellungen der Saffa im Kunstmuseum und im Historischen Museum.

1^{1/2} Uhr: Offizielles Bankett im Kasino.

Abends gemütliche Vereinigung im alkoholfreien Restaurant der Saffa für diejenigen Mitglieder, die noch in Bern bleiben.



Kasino

XXXX^e Assemblée de la Société d'Utilité publique des femmes suisses
les lundi 3 et mardi 4 septembre 1928
à la Salle de congrès de la Saffa, Berne

Lundi, 3 septembre: Ouverture des délibérations à 2 heures à la Salle de congrès.

Ordre du jour:

1. Discours de bienvenue par la présidente.
2. Procès-verbal.
3. Rapport annuel.
4. Rapport de la caissière générale.
5. Rapport et compte de l'Ecole de jardinage de Niederlenz et de l'Ecole ménagère de Lenzbourg.

Récréation :

Thé, offert par la section de Berne dans les différents restaurants de l'exposition.

6. Conférence T. S. F. sur l'école des gardes-malades avec hôpital à Zurich par M^{me} Studer-de Goumoëns.
7. Elections, répartition des subsides.
8. Conférence sur les examens ménagers facultatifs.
9. Rapport sur la protection de l'enfant et de la femme, rapport de la commission pour le placement des bébés et sur la distribution des récompenses aux domestiques.
10. Destination du lieu de la prochaine assemblée générale.
11. Imprévus et divers.

Mardi, 4 septembre 1928.

Ordre du jour :

La matinée sera destinée à la visite de l'exposition.

11 heures: Rassemblement à la sortie de l'exposition, Neubrücke-strasse: Excursion en autocar à travers la ville et visite des expositions spéciales au Musée des beaux-arts et au Musée historique.

1¹/₂ heure: Banquet officiel au Casino de la ville.

Les membres qui prolongent leur séjour à Berne se rassemblent le soir au restaurant sans alcool de la Saffa.

Bestellungen für Teilnehmerkarten

sind bis spätestens den 22. August an Frau Dr. Furrer-Stämpfli, Zähringerstrasse 4, Bern, zu richten. Preis der Karte Fr. 11.50; dieselbe enthält Gutscheine für den Nachmittagstee, für das Abendessen und für die Abendunterhaltung am 3. September, sowie für das offizielle Bankett am 4. September.

Für die Autofahrt durch die Stadt mit Besuch der Sonderausstellungen hofft man einen ermässigten Preis zu erreichen.

Die bestellten Teilnehmerkarten werden *per Nachnahme* versandt.

Die Quartierfrage. Entgegen der verbreiteten Ansicht, es werde schwer fallen, während der Ausstellung in Bern Unterkunft zu finden, glauben wir versichern zu dürfen, dass auch für grossen Besuch Platz vorhanden ist.

Anmeldungen für Quartier *bitten wir bis spätestens den 22. August an Frau Fäh, Diesbachstrasse 6, Bern, zu richten mit Angabe ob Hotelzimmer oder Zimmer in Privathaus* gewünscht wird und in welcher Preislage.

Es stehen zur Verfügung: **1. Hotelzimmer** zu Fr. 7.50 bis Fr. 12.50 pro Nacht und Bett, Frühstück und Trinkgeldablösung inbegriffen. Hotelzimmer zu diesem vereinbarten Preise können aber erst am Tage der Ankunft zugewiesen werden.

2. Privatzimmer (in guten Privathäusern) zum Preise von Fr. 3, 4 und 5 pro Nacht und pro Bett. — Da die Saffa hohe Ansprüche an die Gastfreundschaft der Berner Familien stellen wird, ist es begreiflich, dass bis jetzt nur eine verhältnismässig *kleine Zahl von Freiquartieren* (Einzelzimmer) angeboten wurden. Reflektantinnen haben sich ebenfalls an Frau Fäh zu wenden.

Selbstverständlich steht es den Teilnehmerinnen der Generalversammlung frei, sich *direkt mit den Hotels in Verbindung zu setzen*; zu diesem Zweck lassen wir die Hotelliste des Verkehrsvereins der Stadt Bern folgen:

Hotels I. Ranges:

Hotel Bellevue-Palace und Bernerhof,
Theodor Kochergasse 3, 250 Betten.
Hotel Schweizerhof, Bahnhofplatz 11,
200 Betten.
Hotel Bristol, Schauplatzgasse 10 und Spital-
gasse 21, 130 Betten.

Hotels II. Ranges:

Hotel Bären, Schauplatzgasse 4 und 6,
100 Betten.
Hotel-Pension Beau-Site mit Dépendance,
Schanzenbergstrasse 11, 40 Betten.
Hotel St. Gotthard, garni, Bubenbergpl. 11,
80 Betten.
Savoy-Hotel-Garni, Neueng. 26, 70 Betten.
Hotel Bubenberg, Bubenbergpl. 12, 40 Betten.
Hotel de la Gare, Neuengasse 25, 45 Betten.
Hotel Gurtenkulm, in städt. Besitz, 50 Betten.

Hotel Jura mit Dépendance, Bubenbergpl. 5,
70 Betten.
Hotel Métropole, Zeughausg. 28, 60 Betten.
Hotel de la Poste et France, Neuengasse 43,
50 Betten.
Hotel Terminus-Wildenmann, Aarberger-
gasse 41, 50 Betten.
Hotel Hirschen, Neuengasse 40, 30 Betten.
Hotel National (Maulbeerbaum), Hirschen-
graben 24, 30 Betten.
Hotel Ratskeller, Gerechtigkeitsgasse 81,
25 Betten.
Hotel Ruof, Aarberggasse 1, 40 Betten.
Hotel Simplon, Aarbergg. 60, 40 Betten.
Hotel Waadtländerhof, Schauplatzgasse 18,
13 Betten.
Hotel Adler, Gerechtigkeitsg. 7, 15 Betten.
Hotel Emmenthalerhof, Neuengasse 19,
20 Betten.

Saffa

Eintrittsbillette: Fr. 2. — für Erwachsene.

Fr. 1. — für Kinder von 6 bis 15 Jahren und für Unteroffiziere und Soldaten in Uniform, für höhere Schulen, wie Fortbildungsschulen, Gewerbeschulen, Seminarien usw. in Begleitung ihres Lehrpersonals.

Fr. —. 50 für Schüler und Schülerinnen in schulpflichtigem Alter, in Begleitung ihres Lehrpersonals.

Fr. 8. — die Dauerkarte (mit Photo des Inhabers).

Besuchszeit: Die Ausstellungshallen sind für den Besuch offen von 9 Uhr morgens bis 18 1/2 Uhr abends.

Die Wirtschaftsbetriebe, Kongreßsaal und Kino bleiben offen bis 23 Uhr.

Jeden Abend finden Aufführungen verschiedener Art statt.

Fahrvergünstigungen: Fast sämtliche schweizerische Bahn- und Dampfschiffgesellschaften gewähren Fahrvergünstigungen; *die einfache Fahrt nach Bern berechtigt zur Rückfahrt, sofern die Fahrkarten in der Ausstellung abgestempelt worden sind.* Für Gesellschaften und Vereine sind ebenfalls Ermässigungen eingeräumt. Jede Bahnstation gibt darüber gerne Auskunft.

Aus dem Zentralvorstand.

Es nahen die Tage der Eröffnung des grossen Frauenwerks, der Saffa, und zugleich auch unserer Generalversammlung. Wir rechnen auf einen grossartigen Besuch, da doch keine unserer Gemeinnützigen sich die Freude entgehen lassen wird, die grossartige Ausstellung zu besuchen. Der Zentralvorstand hat die Verhandlungen auf einen Nachmittag zusammengedrängt, damit auch diejenigen Mitglieder, die nur zwei Tage zur Verfügung haben, genügend Zeit zur Besichtigung der Saffa finden.

Wir möchten unsere Sektionen noch herzlich bitten, ihren Beitrag an die Kosten der Ausstellung einzusenden. Einbezahlt haben nämlich: *Wiedikon* 20 Fr.; *Bern* 150 Fr.

Zur 40. Generalversammlung laden wir die Mitglieder unserer Sektionen auf das herzlichste ein. Die «Saffa» verheisst allen Teilnehmerinnen ganz einzigartige Genüsse und eine Fülle von Anregungen.

Die Sektion Bern freut sich auf ihre Gäste aus dem ganzen Schweizerlande.

Im Namen des Zentralvorstandes und der Sektion Bern,
Die Präsidentin: *B. Trüssel*.

Für das Patenkind des Zentralblattes

sind eingegangen vom Juni bis 30. Juli: Fr. 5. — von Frau Müller-Schürch, Bern; Fr. 5. — von Frau Schwab-Berger, Bern; Total: Fr. 305. —.

An die Ehemaligen Schwandschülerinnen!

Die Haushaltungsschule Schwand wird sich mit ihren Ehemaligen am **Festzug der Saffa** beteiligen. Wir wollen bei dieser Gelegenheit *unsere neue Bernertracht zeigen*. Alle Ehemaligen, die im Besitze einer solchen Tracht sind, bitten wir, sich für den Festzug bei der Direktion der Haushaltungsschule **Schwand sofort anzumelden**.

Ferner nehmen wir **Anmeldungen** entgegen von Ehemaligen (in neuer Bernertracht), die gewillt sind, gegen Reiseentschädigung und Verköstigung die Aufsicht und Pflege der Schwandausstellung an der Saffa tageweise zu übernehmen.

Mit Vereinsgruss!

Frau A. Sidler-Steiner, Hunziken/Rubigen.

An die Ehemaligen Schwandschülerinnen betr. die Schweineausstellung an der Saffa, Bern.

An der Saffa (Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit in Bern vom 26. August bis 30. September 1928) finden unsere Bäuerinnen Gelegenheit, ihre Zucht- und Mastschweine auszustellen. Es wird hierfür eine zweckmässige Schweinescheune mit Ausläufen errichtet. Die Schweinehaltung ist ein ganz bedeutender Betriebszweig unserer Landwirtschaft und wird in sehr vielen Fällen von den Frauen allein oder unter ihrer tüchtigen Mithilfe besorgt. Unsere Musterstallungen, besetzt mit guten Tieren aller Altersstufen, sollen eine Attraktion der Ausstellung werden. Für gute Pflege der Tiere ist die Ausstellungsleitung besorgt. Wir hoffen zuversichtlich, dass unsere Bauernfrauen ihre schönen Tiere zur Ausstellung bringen. Die Anmeldungen sind sofort zu richten an Frau A. Schneider, Schwand-Münsingen. Anmeldeformulare und jede weitere Auskunft sind daselbst erhältlich. *Der Vorstand.*

Aus den Sektionen.

Solothurn. Die gutbesuchte Jahresversammlung 1928 fand Montag, 30. April im « Hirschen » statt. Im Januar 1928 hatte Frau Dr. Langner aus Gesundheitsrücksichten ihre Demission als Präsidentin und als Vorstandsmitglied des Gemeinnützigen Frauenvereins, Sektion Solothurn, eingereicht, die vom Vorstand mit grossem Bedauern genehmigt worden war. Auf den Vorschlag des Vorstandes wählte die Jahresversammlung Frau Dr. Langner in dankbarer Anerkennung ihrer langjährigen, aufopfernden Betätigung für den gemeinnützigen Frauenverein Sektion Solothurn zum Ehrenmitglied dieses Vereines. Frau Dr. Langner wurde diese Ehrung in einer Urkunde bestätigt. Als Nachfolgerin von Frau Dr. Langner wurde von der Jahresversammlung als Präsidentin gewählt Frau Dr. Schneller. Anschliessend an die geschäftlichen Verhandlungen und Wahlen sprach Frau Julie Merz, Bern, über « Die Frau im Erwerbsleben », ein Vortrag, der in interessanter Weise auf die « Saffa » vorbereitete und die historische Entwicklung der erwerbsmässigen Frauenarbeit in der Industrie, Landwirtschaft, Handel und Wissenschaft klarlegte.

Dem Jahresbericht pro 1927 entnehmen wir, dass der Vorstand auf ein arbeitsreiches, erfreuliches Jahr zurückblicken kann. Da die *Familienfürsorge* eine ständige Institution des Vereines werden soll, übernahm im September 1927 ein Vorstandsmitglied versuchsweise das Amt einer Familienfürsorgerin. Unsere Hilfeleistung erstreckte sich über 15 bedürftige Familien. Einige derselben betreuen wir heute noch, wogegen solche, von denen man in Erfahrung brachte, dass sie noch andere Hilfsquellen in Anspruch nahmen, wieder aufgegeben wurden.

Die *Mütterberatungs- und Säuglingsfürsorgestelle*, wo jeden Mittwoch nachmittag im Hermesbühlenschulhause Sprechstunden erteilt werden, und wo eines unserer Mitglieder stets anwesend ist, erfreut sich immer guten Zuspruchs. Im Berichtsjahr kamen 57 Kinder in 469 Besuchen. Ist die Mütterberatungsstelle schon für eine grosse Anzahl jünger Mütter aus allen Ständen unserer Bevölkerung eine beliebte und segensreiche Einrichtung, so diente sie neuerdings einem zweiten, nicht weniger wichtigen Zwecke. Es kamen nämlich im Sommer Schülerinnen der landwirtschaftlichen Haushaltungsschule und im Winter Kochschülerinnen aus einer benachbarten Gemeinde in Gruppen von 2—5 Mädchen freiwillig in unsere Beratungsstelle, um die hauptsächlichsten und notwendigsten Begriffe über Behandlung und Ernährung der Säuglinge und Kleinkinder zu erlernen.

Ueber die *Handweberei* kann berichtet werden, dass die Anstrengungen des Industriedepartementes, diese Heimarbeit für Frauen in unserem Kanton einzuführen, nicht ohne Erfolg geblieben sind. Die Präsidentin besuchte im April die Bündnerische Frauenarbeitsschule in Chur, wo die zwei Solothurner Weberinnen, Frl. Büttler von Mümliswil und Frl. Herzig von Kienberg, einen Wiederholungskurs mitmachten. Die dort besichtigten hübschen und dauerhaften Stoffe, die Berechnung der Preise, welche in Anbetracht der Qualität und der Originalität der Ware eine Konkurrenz aufnehmen können, bestärkte die Ansicht, dass diese Heimarbeit auch bei uns Erfolg haben könnte.

Als *Abnehmer* werden vor allem die staatlichen Anstalten in Frage kommen, doch ist anzunehmen, dass auch weitere Betriebe, besonders aber unsere Hausfrauen diese Heimarbeit für Frauen durch Bestellungen unterstützen

werden. Die Bedingung, welche das Industriedepartement an die Ausbildung der Weberinnen und die Anschaffung von vier Webstühlen an die Gemeinden Mümliswil und Kienberg stellte, dass zur weiteren Ausbildung von Frauen und Mädchen Kurse abzuhalten seien, erfüllte sich erst in Kienberg, wo sechs junge Mädchen während drei Monaten ausgebildet wurden. Wichtig erscheint uns, dass die Weberinnen sich solche Muster verschaffen, welche nur auf Handwebstühlen gearbeitet werden können, denn für Muster, welche die Maschine gleich oder auch nur ähnlich herstellt, werden auch in Anbetracht der Unterstützung einer Heimindustrie keine höheren Preise bezahlt werden. Die Herstellung von Bett-, Tisch und Küchenwäsche wird besonders für den Anfang ratsam sein, da diese der wechselnden Mode weniger unterworfen ist. Als wirksame Propaganda für die Handweberei werden Ausstellungen in allen grösseren Ortschaften in Aussicht genommen.

Auf den 27. Dezember luden wir zur *Diplomierungsfeier für treue Angestellte* ein. Es waren 13 Angestellte, welche wir auszeichnen konnten und die zum Teil mit ihren Arbeitgebern unserer Einladung folgten.

Was unsern « Hirschen » anbetrifft, so kann mit Befriedigung auf das verflossene Jahr zurückgeblickt werden. Die Frequenz und die Zahl der ständigen Gäste nahmen zu, so dass die bisher durchschnittliche höchste Tageseinnahme verzeichnet werden konnte. Dabei wurde der nahrhaften Zubereitung und der Verwendung nur guter Qualitäten besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Die stimmungsvolle Weihnachtsfeier, an der sich Angestellte und Vorstandsmitglieder in gemeinsamer Arbeit besonders verbunden fühlten, liess die Ueberzeugung aufkommen, dass die Bedeutung des Christbaumes allen, welche im Hause arbeiten und wirken, auch das ganze Jahr wegleitend sei.

Das Betriebsjahr unserer *Kinderkrippe* verlief verhältnismässig sehr ruhig. Weil in den ersten fünf Monaten des letzten Jahres viel Arbeitslosigkeit war, so hatte die Krippe 880 Pflage tage weniger als im Vorjahr, d. h. 1927 waren es 7300½ Tagpflegen und 67 Nachtpflegen. Die Durchschnittszahl der Kinder betrug 26,5, im Vorjahr 31.

Unsere *Gemeindestube* hat auch diesen Winter wieder gute Dienste geleistet. Mancher, der weder ein eigenes Heim noch ein geheiztes Zimmer hat, war froh, sich bei uns aufhalten zu können. Es gelang uns auch mitunter, junge Burschen für unsere Vorträge zu interessieren, ihnen klar zu machen, dass ihre Arbeitskleider kein Hindernis seien, in unsern Kreis zu kommen und es war erfreulich, zu beobachten, wie alle ruhig und mit grossem Interesse zuhörten. Für diese Jugendlichen war auch vor allem die längst geplante Werkstatt gedacht, welche nun dieses Jahr in einem geeigneten Zimmer im « Hirschen » eingerichtet werden konnte. Es schien uns schon lange nicht gut, dass eine ganze Anzahl junger, arbeitsloser Leute, sei es den ganzen Tag oder jeden Abend mit Kartenspielen oder müssigem Herumsitzen verbrachten und dass wir ihnen, wenn auch in guter und anderer Absicht, den Raum dazu boten.

So wollten wir den Versuch mit einer Werkstätte wagen, wo den Jugendlichen Gelegenheit geboten wird, unter geeigneter Leitung irgend etwas zu handwerken, um auf diese Weise ihre Arbeitsfreude zu wecken. Die neue Einrichtung wurde bekanntgemacht, besonders in der Gemeindestube selbst, aber gerade diejenigen, für welche die Sache gedacht war, meldeten sich nicht. Es kamen einige schulpflichtige Knaben, welche allerdings mit grossem Eifer

schnitzten und schreinerten und sehr hübsche Arbeiten herstellten. Es handelt sich eben um einen Versuch, der, wie mancher andere, nicht sofort Erfolg hat, beim Ausharren vielleicht doch noch die gehegten Erwartungen erfüllt.

Eine ganze Anzahl Persönlichkeiten stellte sich auch dieses Jahr in zuvorkommender Weise für unsere Vortragsabende zur Verfügung.

Alle Vorträge waren gut besucht und wir glauben, dass der grössere Teil der Besucher sich freut, dass sich unsere Vorträge auf einer guten, geistigen Höhe halten.

Die *Weihnachtsfeier für die alten Leute* brachte diesen und uns selbst viel Freude.

Ueber unsere *Bibliothek* kann berichtet werden, dass sie nach wie vor sehr gut benützt wird und zwar fast ausschliesslich von Leuten aus den Kreisen, für welche sie gedacht ist. *Frau Sch.-B.*

Willisau. Jahresbericht. Unser Verein besitzt die schöne Mitgliederzahl von 130. In sechs Vorstandssitzungen wurden 31 Vereinsgeschäfte besprochen und erledigt. Eine der Hauptaufgaben unserer Sektion ist das Pflegewesen. Zu den zwei Pflegeschwestern wurde eine dritte gewählt. Mit Gewissenhaftigkeit und Treue erfüllen diese ihre Pflicht. Es sind auch dieses Jahr über 1000 Pfl egetage zu verzeichnen, darunter 50 Gratispflegen für arme Kranke; Vergabungen an arme Wöchnerinnen erfolgten in beträchtlichem Werte. Extra-Nachtwachen sind ungefähr 30 zu verzeichnen. Diese Zahlen sprechen deutlich für die Notwendigkeit der Institution. Die Schwestern, sowie die Leiterin sind wahre Vertreter treuer, aufopfernder Pflichterfüllung.

Jeden Montagabend versammeln sich Frauen und Töchter in einem geräumigen Lokal zum Anfertigen von Näh- und Strickarbeiten. Schon zwei Jahre sind diese Abende eifrig besucht, denn sie sind unentgeltlich und ermöglichen mancher geplagten Hausfrau oder berufstätigen Person, an alten Kleidern Umänderungen vorzunehmen, oder für sich und die Angehörigen praktische und nützliche Sachen herzustellen.

Eine Tuberkulosefürsorgerin steht jederzeit zur Verfügung, um mit Rat und Tat beizustehen, wenn es gilt, zu helfen gegen diesen schlimmsten Feind der Menschheit, die Tuberkulose, da vorbeugen besser ist als heilen.

An Kursen wurden abgehalten: Ein Kochkurs mit 12 Teilnehmerinnen, verbunden mit einem geselligen Abend, ferner ein Lampenschirmkurs mit 18 Teilnehmerinnen. An die Delegiertenversammlungen wurden je ein bis zwei Mitglieder entsandt.

Zur Dienstbotendiplomierung wurden sieben treue Angestellte angemeldet. Fünf mit fünf Dienstjahren, zwei mit 20 und 29 Dienstjahren. Einer braven Tochter wurde der Besuch der Haushaltungsschule Rüti-Stalden ermöglicht.

In das Kantonalkomitee für die Saffa wurde ein Mitglied entsandt und für das grosse Werk der Ausstellung wurde bereits eine rege Propaganda entfaltet.

Auch der Verkauf von Augustkarten und -marken wurde durchgeführt und auf Weihnachten Arme und Kranke beschenkt.

Um Grosses zu leisten, bedarf es der Mithilfe aller. Die Not unserer Jugend und unserer Mitschwestern weist uns Wege für gemeinnütziges Wirken. Mögen edle Frauen, die je und je im Schweizerischen gemeinnützigen Verein sich betätigten, uns als leuchtendes Vorbild dienen, wenn es gilt, die Aufgaben der Gegenwart und der Zukunft zu erfüllen.

Der Stand der Vorarbeiten für die Alters- und Hinterbliebenenversicherung.

*Aus der Rede von Herrn Bundespräsident Schulthess in der Sitzung
des Nationalrates vom 7. Juni 1928.*

I.

Weite Volkskreise haben es nicht ganz verstanden, dass nach der Volksabstimmung vom Dezember 1925 für einmal etwas Ruhe eintrat. Allein Ruhe war nicht gleichbedeutend mit Untätigkeit. Wir haben es für angemessen gefunden, bevor wir mit irgendeinem Projekt an die Öffentlichkeit traten, in gewissenhafter Weise die Grundlagen zu prüfen, die für das Werk gelegt werden müssen und alle die Tatsachen und Entwicklungsmöglichkeiten festzustellen, die von Bedeutung sein könnten. Infolgedessen hat zuerst eine stille Arbeit eingesetzt, die nun annähernd zwei Jahre gedauert hat und aus der sich im Laufe dieses Jahres ein Projekt herauskristallisierte, dessen Grundzüge ich Ihnen darlegen will.

Zuerst musste festgestellt werden, wie die Bevölkerungsschichtung sich in der Zukunft voraussichtlich gestalten wird, denn wir schaffen eine Versicherung nicht nur für einige Jahre, wir unternehmen ein Werk, von dem man soll sagen können, dass es in doppelter Beziehung, in seinem Werte und seiner Basis, aere perennius, dauernder als Erz, sei. Daher muss man sich klar machen, wohin wir den Staat führen, besonders welche finanziellen Ausgaben in der Zukunft erwachsen werden, damit man auch rechtzeitig für die Deckung sorgen kann.

Eine Berechnung durch den Experten des Bundesamtes für Sozialversicherung hat in erster Linie ergeben, dass man nicht dauernd mit der heutigen Schichtung der Bevölkerung rechnen können. Aus verschiedenen Gründen hat die Zahl der Alten die Tendenz, im Verhältnis zu den beitragspflichtigen Personen, sagen wir also der jüngeren Generation, zuzunehmen. Während wir im Jahre 1920 ca. 220,000 Personen über 65 Jahren hatten, ist zu erwarten, dass diese Zahl im Laufe der Jahre nicht unerheblich zunehmen wird. Diese Entwicklung ist u. a. : auf die bessere Lebenshaltung, die Fortschritte in der Medizin, zurückzuführen, und ferner spielen auch gewisse Schwankungen hinsichtlich der Geburtenzahl und der Zuwanderung eine gewisse Rolle. Kurz, wir müssen also damit rechnen, dass eine Umschichtung der Bevölkerung Platz greift, dass in Zukunft ein höherer Prozentsatz als heute für Versicherungsleistungen bezugsberechtigt ist. Diese komplizierte Wahrscheinlichkeitsrechnung, ich betone Wahrscheinlichkeitsrechnung, wurde nachher verschiedenen Experten unterbreitet, die ihr in allen Teilen beigetreten sind. Das soll natürlich nicht heissen, dass diese Rechnung den Anspruch auf absolute Richtigkeit und Zuverlässigkeit erheben kann. Jedenfalls aber, so haben die Herren Experten erklärt, zeige diese Rechnung die wahrscheinliche Entwicklung. Gleichzeitig mit diesen Berechnungen wurde eine Erhebung durchgeführt über die bestehenden Fürsorgeeinrichtungen. Nachher wurden die Grundzüge für ein Projekt in organisatorischer und finanzieller Beziehung festgelegt. Diese Arbeiten sind nicht abgeschlossen aber doch soweit gediehen, dass ich Ihnen einige Mitteilungen machen kann. Auf Einzelheiten einzutreten, wird nicht möglich sein, und ich muss den nicht leichten Versuch machen, mit einigen Strichen das Projekt zu kennzeichnen, das meines Erachtens aus den Vorarbeiten hervorgehen wird.

In den Diskussionen, die der Volksabstimmung vorausgingen, und in der Referendumskampagne wurde von weiten Kreisen die Forderung aufgestellt,

dass eine künftige Alters- und Hinterbliebenenversicherung keine Klassenversicherung, sondern eine allgemeine Volksversicherung werden soll. Ich selbst habe diese Ansicht auch vertreten, von der ich glaube, dass sie der Meinung und der Ueberzeugung der Mehrheit des Schweizervolkes entspreche. Es wäre meines Erachtens verfehlt, wenn die Schweiz den Versuch machen wollte, das Problem als Versicherung nur für einen gewissen Teil der Bevölkerung oder für gewisse Teile der unselbständig erwerbenden Bevölkerung, der Arbeiter und Angestellten, zu lösen. Denn neben der Not, die zweifellos unter den Alten, den Verwaisten und Verwitweten dieser Kreise besteht, ist auch unter der Landbevölkerung, insbesondere unter der Bergbevölkerung und den Handwerkern, also auch unter sogenannten Selbständigerwerbenden, die nicht in einem Dienstverhältnis stehen, Not zu lindern, die häufig noch grösser ist als in den Kreisen der Industriearbeiter- und Angestelltenschaft. Man würde es nicht verstehen, wenn man die Alters- und Hinterbliebenenversicherung auf einen Teil der Bevölkerung beschränken würde. Ich glaube also, es sollte ein wirkliches eidgenössisches Werk auf breiter Basis geschaffen werden, eine Institution, die das ganze Volk umfasst.

Dies vorausgesetzt, muss weiter gefragt werden, auf welcher Grundlage kann ein solches Werk realisiert werden? Schon vor der Abstimmung von 1925 habe ich persönlich die Initiative ergriffen, um die Frage mit den Leitern der hervorragendsten Versicherungsunternehmungen der Schweiz zu prüfen, ob das Projekt einer allgemeinen Volksversicherung mit Hilfe und durch Vermittlung der schweizerischen Versicherungsunternehmungen, deren Ruf ja in der ganzen Welt ein vorzüglicher ist, durchgeführt werden könne. Das Ergebnis war ein negatives. Die Versicherungsgesellschaften selbst wünschen diese Aufgabe nicht zu übernehmen. Sie erklären, sie seien nicht dafür geschaffen worden, und sie seien dazu berufen, die Einzelversicherung, eventuell die Gruppenversicherung zu pflegen, es könne aber nicht ihre Aufgabe sein, eine allgemeine Volksversicherung auf ganz anderer Grundlage und mit andern Risiken zu übernehmen. Ich glaube, dass die Versicherungsunternehmungen Recht haben. Ihre Ansicht ist in einem Schreiben zum Ausdruck gebracht, das sie, wenn ich nicht irre, schon vor der Volksabstimmung vom Dezember 1925 an das Departement gerichtet haben.

Wir stehen also vor der Notwendigkeit, die Alters- und Hinterbliebenenversicherung auf öffentlichrechtlicher Basis zu organisieren. Ich greife zurück auf den Gedanken, dass sie eine allgemeine Volksversicherung sein soll. Gleichsam jedermann soll versichert sein und innert gewisser Altersgrenzen Beiträge zahlen und unter gewissen Voraussetzungen Renten beziehen.

Daraus ergibt sich, dass die Versicherung nur mit Unterstützung derjenigen Instanzen durchgeführt werden kann, die die Kontrolle über den Bevölkerungsbestand in seiner Gesamtheit und über seine einzelnen Teile ausüben: das sind die Kantone.

An eine solche allgemeine Volksversicherung muss naturgemäss die Forderung gestellt werden, dass ihre Verwaltung eine einfache und eine billige sei. Die Beiträge müssen sich in bescheidenen Grenzen bewegen und sozusagen von jedermann aufgebracht werden können. Eine allgemeine Volksversicherung kann auch nur bescheidene Renten ausrichten. Alle diese Erwägungen führen uns auf den Weg, den uns der Verfassungsartikel weist: die Alters- und Hinterbliebenenversicherung ist unter Mitwirkung der Kantone durchzuführen; diesen sind

sogar sehr wichtige Funktionen zu übertragen, und es ist ihnen innert den Grenzen und im Rahmen des zu schaffenden Bundesgesetzes eine gewisse Autonomie zuzugestehen. Der Bund selbst kann die Aufgabe allein nicht lösen, er verfügt nicht über die nötigen Organe und Kompetenzen.

Wer soll der Versicherungsträger werden? Ich glaube, dass es im Willen der Mehrheit des Schweizervolkes liege, auch hier zu dezentralisieren. Es soll nicht ein einziger Versicherungsträger geschaffen, mit andern Worten nicht eine eidgenössische Versicherungsanstalt ähnlich derjenigen von Luzern geschaffen werden. Man wünscht die Schaffung einer eigentlichen Organisation zu vermeiden; man wünscht, ich möchte sagen, das Problem gleichsam mit Hausmitteln, mit Hilfe der kantonalen und kommunalen Behörden zu lösen. Das ist meines Erachtens, wie ich Ihnen noch zeigen werde, möglich, ja sogar aus praktischen Gründen geboten.

Nachdem die organisatorischen Grundlagen abgeklärt sind, stellt sich eine technische Frage von eminenter und massgebender Wichtigkeit. Es ist diese: Soll die Alters- und Heiterbliebenenversicherung nach dem Muster einer privaten Versicherungsunternehmung, nach dem Deckungsverfahren, d. h. so durchgeführt werden, dass jede Generation das, was sie einstmals beziehen wird, mit Beiträgen und deren Zinsen und Zinseszinsen vorleistet, so dass sie nachher einfach das zurücknimmt, was sie selbst einbezahlt hat? Oder soll ein anderer Weg begangen und das Umlageverfahren gewählt werden, das ich seinerzeit in diesem Saale mit dem Worte zu charakterisieren versuchte: Die jeweils Jungen bezahlen für die jeweils Alten? Der Entscheid ist nicht einfach. Aber auch hier scheint uns der Weg vorgezeichnet zu sein.

Die Wahl des Deckungsverfahrens würde dazu führen, dass eine eidgenössische Anstalt geschaffen werden müsste. Abgesehen hiervon aber, also auch dann, wenn man das nicht zugeben und die Aufgabe trotzdem kantonalen Kassen übertragen wollte, würde die Wahl des Deckungsverfahrens zur Anhäufung gewaltiger Kapitalien, des sogenannten Deckungskapitals führen, das sich auf mehrere Milliarden belaufen würde. Diese Anhäufung von Milliarden hat verschiedene politische und wirtschaftliche Nachteile im Gefolge. Politische Nachteile liegen u. a. darin, dass in der Hand des Staates eine gewaltige Kapitalansammlung stattfindet, die sich, ich betone das, wohl auch bei bescheidenen Leistungen um drei Milliarden herum bewegen müsste. Der Staat würde damit zum Grossbankier, denn er müsste die gewaltigen Gelder, die er an sich gezogen hätte, auch wieder anlegen. Die Erfahrungen, zumal die der letzten Jahre, haben aber gezeigt, dass die Ansammlung solcher Kapitalien auch mit wirtschaftlichen Gefahren und bedeutenden Risiken verbunden ist. Ich erinnere an die verschuldeten und nicht verschuldeten Verluste auf staatlichen Fonds, ich verweise auf die Valutamisere und auf den kompletten finanziellen Zusammenbruch mancher Währungen. Diese Kapitalien retten nicht, wenn der Staat zusammenbricht. Dann wird alles wertlos, und diese Kapitalien verschwinden wie Butter an der Sonne.

Dieses Vorgehen hätte auch den Nachteil, dass solche gewaltige, angesammelte Kapitalien den steten Anreiz bilden würden für die Bezugsberechtigten, die sich mit einer bescheidenen Rente abfinden müssen. In besten Treuen würden diese der irrigen Meinung sein, da seien nun Milliarden, die sich nicht erschöpfen lassen und auf die man greifen könne. Unter solchem Drucke und unter dem Einfluss solcher Irrtümer würden vielleicht die Renten erhöht, die vorhandenen Kapitalien geschwächt und nach und nach aufgezehrt. Am Ende

einer weitem Periode aber bliebe nichts mehr übrig als die erhöhten Versicherungsansprüche, die aus den Beiträgen und Zuschüssen des Staates nicht mehr gedeckt werden könnten.

Eine weitere Inkonvenienz des Deckungsverfahrens ist die Schwierigkeit, die entsteht für die sogenannte Eintrittsgeneration, d. h. für diejenigen Leute, die das Eintrittsalter in die Versicherung, sagen wir einmal das 19. Jahr überschritten haben. Für sie sollte bei normaler Funktion der Versicherungsanstalt ein Deckungskapital bereits vorhanden sein. Das fehlt aber. Infolgedessen könnte den ältern Jahrgängen eigentlich nichts bezahlt werden, die spätern müssten sich mit reduzierten Leistungen begnügen und die Prämien müssten abgestuft und für alle Personen, die das 20. Altersjahr erreicht haben, verhältnismässig erhöht werden. Erst ca. 45 Jahre nach Inkrafttreten der Versicherung würde sich diese normal auswirken. Eine solche Lösung ist jedoch psychologisch unmöglich. Es ist nicht denkbar, dass wir eine Alters- und Hinterbliebenenversicherung schaffen, die den heutigen alten und älteren Generationen nichts bietet. Ein teilweiser Ausgleich könnte bloss geschaffen werden durch die Verwendung der öffentlichen Mittel des Bundes und des Kantons, die dann sozusagen ausschliesslich für die Deckung dieses Eintrittsdefizites in Anspruch genommen werden müssten. Dadurch würde aber wiederum die Konsolidierung des ganzen Unternehmens verhindert.

Wir müssen ein System wählen, nach welchem sich Beitragsleistung und Rentenausrichtung gleichsam in der Gegenwart abspielen und wonach die letztere durch die erstere gedeckt wird. So kommen wir dazu, das Umlageverfahren zu wählen. Dieses hat nun allerdings — dies sei nicht verhehlt — auch eine Schwäche. Wird der Beitrag vorweg verwendet und aus ihm von heute auf morgen die Versicherungsleistung gedeckt, so wird er nicht durch Zins und Zinseszins verstärkt. Infolgedessen muss — das ist klar — der Beitrag ein höherer sein, als wenn er im Laufe der Jahre und Jahrzehnte durch seine Erträge wächst und verstärkt wird. Man darf nach runder Schätzung sagen, dass der Beitrag im Umlageverfahren ungefähr das Doppelte dessen betragen muss, was er im Deckungsverfahren ausmacht. Aber man darf sich dadurch nicht irremachen lassen, weil andererseits die staatlichen Zuschüsse von Anfang an ihrer wirklichen Bestimmung gemäss als Zuschüsse verwendet werden können und gestatten, eine Rente auszurichten, die, selbst am höheren Beitrage gemessen, sich sehen lassen darf. Der Einwand, beim Umlageverfahren fehle die Garantie, die durch die Deckungskapitalien geboten werden sollte, ist nicht durchschlagend. Wie diese sich entwerten können, habe ich bereits gezeigt. Allein abgesehen hievon kann eine allgemeine Volksversicherung auf die lebendigen, sich immer wieder verjüngenden Bestände des Volkes, deren Arbeit, Einkommen und Steuerkraft zählen, die eine mindestens so gute Sicherheit bieten, wie ein totes Deckungskapital.

Vor diesen und andern Argumenten, die ich in ihren Einzelheiten nicht entwickeln kann, haben sich auch die Versicherungsmänner gebeugt. In der kleinen Expertenkommission, in der hervorragende Vertreter der Versicherungsunternehmungen, insbesondere aber auch der treue Hüter unseres Privatversicherungswesens, Herr Prof. Dumas, sassen, war man allgemein der Ueberzeugung — die beispielsweise namentlich auch von Herrn Schärtlin, dem erfahrenen Direktor der schweizerischen Lebensversicherungs- und Rentenanstalt vertreten wird — es soll das Umlageverfahren gewählt werden.

Dieses beruht also, ich wiederhole es, in der Hauptsache darauf, dass die jährlichen Versicherungsleistungen durch die jährlichen Beiträge gedeckt werden sollen. Aber selbstverständlich darf und soll ein solches System nach den Grundsätzen des Rechtes und der Billigkeit etwas gemildert werden. Es erscheint nicht unbillig, wenn man denjenigen, die keine oder nur ganz wenige Beiträge geleistet haben, etwas bescheidenere Versicherungsleistungen ausrichtet. Man wird daher in einer Uebergangsperiode die Leistungen an die grundsätzlich Bezugsberechtigten etwas zurückschneiden und dadurch zugleich die Anlage von Fonds ermöglichen, die nicht die Funktion eines Deckungskapitals haben, die aber immerhin im Laufe der Jahre eine beträchtliche Höhe erreichen und durch ihren Zinsertrag der Versicherungskasse erlauben werden, die kommenden Lasten zu tragen.

(Fortsetzung folgt.)

Die internationale soziale Doppelwoche in Paris.

Vom 1.—13. Juli tagten in Paris Fürsorger und Fürsorgerinnen, hohe Beamte, Aerzte, Führer grosser Organisationen und Schulleiterinnen von sozialen Frauenschulen.

Im neuerbauten, wunderbar eigenartigen Saal Pleyel kamen sie zusammen, trafen sich in buntem Durcheinander von Sprachen und Typen. War man etwas verloren in dem grossen Vestibül und wollte man sich orientieren, dann tauchte zuerst die Frage auf, in welcher Sprache sprichst du deinen Nachbar an? Es war auffallend, wie viele von den Anwesenden alle drei Hauptsprachen kannten.

Der erste und zweite Teil des Kongresses, Wohnungsfragen und private und öffentliche Fürsorge, waren vorüber, als der internationale Kinderschutzkongress, der schon in früheren Jahren getagt hatte, und die Konferenz über Wohlfahrtspflege eröffnet wurden.

Im grossen Saal des Gebäudes, der 3000 Sitze enthält, strömte am 9. Juli die Hauptmasse der Gäste zusammen und füllte ihn wohl bis zur Hälfte. Alle wollten der Eröffnung der ersten internationalen Konferenz für Wohlfahrtspflege beiwohnen. Tagespräsidentin war Fräulein Dr. Masarykowa, aus der Tschechoslowakei, die die Anwesenden begrüßte und auf den Paragraph der Statuten hinwies, wonach keine Entschlüsse gefasst werden sollten. Sie wies darauf hin, dass das Zustandekommen dieser Konferenz den Amerikanern zum grossen Teil zu verdanken sei, und der unermüdlichen Arbeit des Generalsekretärs, Dr. René Sand. In ihrer warmen Ansprache hatte sie bald Fühlung mit den Anwesenden genommen und das Zusammengehörigkeitsgefühl hergestellt. Der geschäftliche Teil, definitive Wahl der zurzeit bestehenden Kommission, wurde rasch erledigt, und die Referate begannen. Von der Erklärung des Ausdrucks « Social Work », « Wohlfahrtspflege » kam man auf den allgemeinen Inhalt, auf die Orientierung dieser Arbeit zu sprechen. Allgemein trat die Anschauung hervor, dass die moderne Wohlfahrtspflege aus der früher ausgeübten « Wohltätigkeit » zwar entstanden sei, aber andere Wege gehe. Sie bestrebt sich mehr und mehr den wirtschaftlich schwachen Klassen die äussere und innere Selbständigkeit erhalten zu helfen durch gesunde Existenzbedingungen. Sie arbeitet systematisch und macht sich die Erfahrungen, welche

die Wohltätigkeit sammelte, zunutze, um darauf eine gewisse Methode des Angreifens und Behandelns aufzubauen. Sie arbeitet zielbewusst, und plant für die Zukunft der Pfleglinge ebensowohl wie für die Gegenwart.

Die stark individualisierende Wohlfahrtspflege war durch Frankreich, und besonders durch Amerika vertreten; Deutschland wurde durch die Verhältnisse, welche der Krieg geschaffen hatte, gezwungen, zur Massenfürsorge zu schreiten.

In Amerika geschieht vieles durch private Organisationen, was hier von der Öffentlichkeit getragen wird, denken wir nur an unsere Krankenversicherung.

Jeden Morgen wurden von den besten Rednern (darunter waren die verschiedensten Länder vertreten) Referate gehalten, welche von allgemeinem Interesse waren. Am Nachmittag fand man sich zu den Sitzungen der Sektionen ein, welche den speziellen Interessen gewidmet waren und der Diskussion etwas Raum liessen. Die sämtlichen Sektionen konnten ihre Sitzungen gleichzeitig in den Nebensälen des Gebäudes abhalten.

Zwischendurch traf man gesellig im Vestibül, beim Mittagessen oder zur Besichtigung der Wohlfahrtseinrichtungen von Paris zusammen. Ein Bankett vereinigte eine grosse Zahl der Teilnehmer in der Ausstellung für Wohnungspflege und sozialen Fortschritt. Es herrschte ein freudiger Geist, ein Gefühl der Zusammengehörigkeit über der Versammlung. Von den vielleicht tausend Anwesenden aus allen europäischen Ländern, aus den Vereinigten Staaten Nordamerikas, aus Südamerika und dem Osten, konnte jeder die Referate gedruckt nach Hause nehmen.

Wir alle, die anwesend waren an den vielen, oft sehr interessanten Versammlungen, erhielten ein Korn Berufsfreudigkeit im Gefühl, dass wir an einer Sache arbeiten, der sich auf der ganzen Welt Menschen widmen, die Herz und Verstand auf dem rechten Fleck haben. Alle fassen es nur als ihre Pflicht auf, die Sorgen und Mühsalen der minderbemittelten Klassen zu studieren und auf fruchtbringende Weise entweder zu beheben oder, wo das nicht mehr möglich ist, zu lindern. Der moralischen Wohlfahrt der Hilfsbedürftigen muss dabei alle Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Aus der Schweiz waren zahlreiche Besucher anwesend, die sich teilweise auch an der Diskussion der Sektionen beteiligten, so sprach unter andern Fräulein v. Meyenburg aus Zürich in der zweiten Sektion, die der Berufsausbildung der Fürsorgerinnen gewidmet war.

Mit stolzem Wohlgefühl dürfen auf alle Fälle die Vertreter Schwedens nach Hause reisen. Ohne dass die richtige Armut in Schweden vorkommt, wurden dort alle jene Fürsorgeeinrichtungen geschaffen, die dazu dienen, die Volkswohlfahrt zu erhalten.

Milly Miller.

Aus sonnigen Ferientagen.

Von *J. M.*

Der Heidelberger Traum ist ausgeträumt. Ein Blick noch hinüber zur poesieumrankten Schlossruine, ein Blick hinab auf Stadt und Neckartal, ein letzter warmer Gruss dem Standbild des wanderfrohen Sängers, der den Ruhm seiner Heimat der ganzen Kulturwelt verkündete und dem Dankbarkeit

im aussichtsreichsten Winkel des Schlossparkes unter rauschenden Baumkronen eine sinnige Erinnerungsstätte geschaffen. Immer noch klingt sein Lied aus tausend Studentenkehlen über den Fluss :

« Alt Heidelberg, du feine,
Du Stadt an Ehren reich,
Am Neckar und am Rheine,
Kein' and're kommt dir gleich ! »

Aber die Jugend von heute weiss doch nicht mehr viel von der Scheffelbegeisterung, welche die ältere Generation erfüllte, da « Der Trompeter von Säckingen », « Ekkehard », « Die Bergpsalmen » Gemeingut geworden waren, da man mit einem Scheffelbändchen in der Tasche zum Hohentwiel, zur Reichenau, zum Wildkirchlein pilgerte, und da wir Backfische mit Hängezöpfen selig errötend vor dem Dichter standen und uns jedes seiner Worte ein Evangelium war ...

Von Jugenderinnerungen erfüllt, geht die Fahrt weiter nach Mainz. Die Gutenbergstadt ist wie keine andere dazu angetan, Stimmung für den Besuch der « Pressa » in Köln zu wecken. Wo bliebe diese internationale Zeitungsschau ohne die Erfindung des Mainzer Patriziers Johannes Gensfleisch, genannt Gutenberg. Frische Kränze am Sockel seines Denkmals sagen uns, dass die Gilde der Buchdrucker ihres Meisters nicht vergisst. Thorwaldsen hat dem Kopfe Gutenbergs jene charakteristischen Züge verliehen, die sich jedem Beschauer unvergesslich einprägen.

Doch bald drängt das Mainz der Gegenwart die Erinnerung an den berühmten Bürger des 15. Jahrhunderts zurück. Auf Schritt und Tritt wird man sich in dieser urdeutschen Rheinstadt bewusst, dass das Lied vom freien deutschen Rhein an Wahrheit eingebüsst hat. Mehr als ein Jahrzehnt ist über den Weltkrieg hingegangen, aber immer noch flattert die französische Flagge am Palast des ehemaligen Grossherzogs von Hessen, zum Zeichen, dass der französische General da seine Residenz aufgeschlagen hat. Wandert man durch die vornehme Kaiserstrasse zum Rhein, dann begegnet man geschniegelten, oft recht selbstbewussten fremden Offizieren. Französische und belgische Soldaten tauchen einzeln und in Gruppen auf. Gelegentlich demonstriert einer von ihnen Völkerversöhnung, indem er ein deutsches Mädchen zärtlich am Arm führt. Der Besatzungszustand an sich steht aber in schroffstem Widerspruch zum völkerversöhnenden Geiste von Locarno, den man in Paris, Brüssel und London zu zitieren pflegt, so oft es gerade passt, doch ohne Verpflichtung, ihn praktisch zu betätigen. In den Vormittagsstunden, wenn sich der Gemüsemarkt respektlos dicht an den altherwürdigen Dom herandrängt, der eben jetzt einer vollständigen Renovation unterzogen wird, dann bietet sich treffliche Gelegenheit, einheimisches Volkstum mit dem aufgezwungenen fremden Einschlag zu beobachten. Auf dem Kopfe tragen derbe Bäuerinnen und Händlerinnen in hochbeladenen Körben ihre Produkte herbei. Es beugen sich vom Boden auf Berge von Zwiebeln, Salat, Blumenkohl. Die Bürgersfrauen, die ihre Einkäufe besorgen, machen einen gar schlichten Eindruck. Sie gehen häufig ohne Hut. Um so mehr fällt eine elegante Französin auf. Wählerisch greift sie beim Süd-

früchtehändler in die aufgestapelten Waren; ihre Nase wirkt bei der Auswahl bestimmend mit. Die schönsten Ananaserdbeeren, Aprikosen und zarte Artischocken verschwinden im Korbe des schwarzen Soldaten, der ihr als Diener auf dem Fuss folgt. Die Kolonialtruppen sind zwar aus Mainz zurückgezogen worden, doch gibt es dort noch eine kleine Zahl Dunkelfarbiger im Militärkleid; sie stehen im persönlichen Dienste einiger Offiziere. Die Besatzung beläuft sich gegenwärtig immer noch auf 10,000 Mann, wahrlich genug, um eine empfindliche Bürgerschaft beständig daran zu erinnern, dass sie machtlos einen unwürdigen Zustand ertragen muss. Städtische Polizei und Besatzungssoldaten schreiten als Hüter der Ordnung durch das Marktgewühl. Manches ist in Mainz auf die ungebetenen fremden Gäste zugeschnitten. So findet man bei der Zeitungsverkaufsstelle des Bahnhofes eine besondere Abteilung für französische Blätter und Zeitschriften, die durch ihre Reichhaltigkeit überrascht. Aus dem Zeughaus wurden die alten Waffensammlungen, die Trophäen von 1871, ausgeräumt, um für die Besatzung Räumlichkeiten zu schaffen, die ursprünglich im Rathaus requiriert worden waren. Im linken Flügel des Zeughauses kündigt eine weithin sichtbare Inschrift an, dass hier das « Foyer du Soldat » untergebracht ist, als eine Gründung der franco-amerikanischen Gesellschaft für Soldatenheime. Ist es wohl gerade der Widerspruch gegen das aufgezwungene fremde Wesen, das die besetzten deutschen Städte zu einer auffallenden Spracheneinigung treibt? *Fahrkartenabgabe*, *Bahnsteig*, *Münzfernsprecher* sind offizielle Bezeichnungen im Mainzer Bahnhof. An der Haustüre eines Spezialisten liest man « *Facharzt* » für Nervenleiden. Das « *Kaufhaus* » der alten Zeit ersteht wieder als Begriff für den modernen Basar. Auch die Speisekarten der Gasthöfe verraten eine Abkehr von der Sprache Brillat-Savorins.

Spät abends, im Hotel an der Rheinstrasse, da wir die Eindrücke des Tages zurückrufen und austauschen, genießt in traulicher Nische hinter uns ein belgischer Offizier mit seiner Dame « das Glück im Winkel ». Der Kellner eilt geschäftig mit vollen Platten. Der Duft feiner Zigaretten, gemischt mit erlesenem Parfüm, dringt zu uns herüber; der rheinische Schaumwein perlt in den hohen Gläsern. — « Sie verstehen es zu leben » — meint unser Nachbar. Am andern Morgen, bei der Fahrt durch die Stadt rasseln Militärfuhrwerke an uns vorüber. Mit einem Blick auf die Uniformierten raunt uns der biedere Mainzer Droschkier zu: « Wenn wir sie nur bald loskriegten! »

Auf der märchenhaft schönen Flussreise von Mainz nach Köln vergisst man dann wieder, dass der Krieg den Rheinlanden einen fremden Stempel aufgedrückt hat — nur oberflächlich haftet er: das Volk und seine alte Kultur vermag er nicht zu berühren. Jahrhunderte deutscher Vergangenheit, geschichtliche kulturgeschichtliche, literarische Reminiszenzen erwachen beim Dahingleiten auf dem majestätischen Strome. Burgruinen und neuzeitliche stilvolle Schlösser, alte Städte mit einer Front von hohen Giebelhäusern und berühmten romanischen und gotischen Kathedralen, weltbekannte Kurorte mit modernen Hotelbauten und wundervollen Parkanlagen, Denkmäler hervorragender Männer oder historischer Begebenheiten zeigen sich in buntem Wechsel. Die Germania des Nationaldenkmals grüsst vom Niederwald herab, und auf der schmalen Landzunge bei Koblenz, wo Mosel und Rhein sich vermählen, schaut das stolze Reiterstandbild Kaiser Wilhelm I. in die Deutsche Republik hinein.

Ein heimlicher Anschlag der Besatzungstruppen, dies Erinnerungsmal an 1871 zu sprengen, konnte, wie uns ein Rheinländer erzählte, in letzter Stunde vereitelt werden.

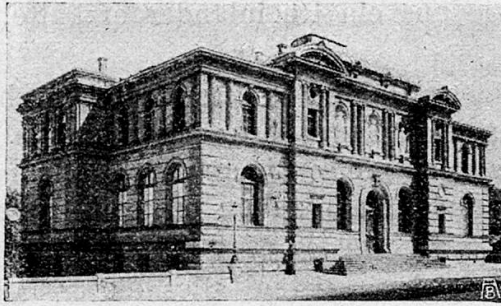
Ueberall an sonnigen Halden klettern Reben hügelan; Villen reicher Weinherren schauen verlockend aus ihrer Mitte heraus. Rheinwohl, das Weindorf am Römerwall, liegt in seiner Eigenart in vollem Sonnenschein vor uns, als wollte es beweisen, dass die Trauben nirgends so süß reifen können wie gerade da.

Die Herzen öffnen sich inmitten aller dieser landschaftlichen Genüsse; man wird gesprächig. Es ist auch angenehm, mit den mitfahrenden Rheinländern zu plaudern. Unversehens erfährt man allerlei Interessantes über die Verhältnisse ihrer Heimat in der Gegenwart. Beim felsigen Hügelvorsprung der Lorelei erhebt sich, was deutsches Blut in sich fühlt: « Ich weiss nicht, was soll es bedeuten » klingt es über den Fluss. Von nun an ist die Sangeslust erwacht und hält stundenlang an. Eine holländische Reisegesellschaft singt stehend ihre Nationalhymne und lässt dann ohne Pause Lieder mit holländischem Text und altbekannten deutschen Melodien folgen.

Ein Kölner, der mit Frau und zwei kleinen Mädchen nach langer Abwesenheit wieder heimwärts zieht, berichtet uns, dass er vor vielen Jahren einmal bei einem heftigen Gewittersturm auf dem Rhein nahezu das Leben eingebüsst habe. Drastisch schildert er, wie der Sturm das eiserne Gerüst des Schiffverdeckes verbog, wie das Verdeck niederfiel, wie sich die Passagiere glatt auf den Boden warfen, um nicht wie ihr Gepäck über Bord geweht zu werden. — Und siehe da — kaum eine Stunde später — man sass eben beim Mittagmahl — da hatten wir grauen Himmel über uns; finstere Wolken ballten sich zusammen; nun brach es los — Blitz, Donner und ein vom Wind gepeitschter Regen, gegen den weder Verdeck noch Seitenfenster völlig Schutz gewährten. Beim ersten Donnerschlag flüchtete sich der Kölner mit Frau und Kindern in das Innere des komfortablen Schiffes; er gab die Losung zur Panik. Zu Haufen folgten die Passagiere seinem Beispiel. Nur ganz vorne blieb eine kleine Gesellschaft ruhig sitzen. (Fortsetzung folgt.)

Die Sonderausstellungen der Historischen Gruppe der Saffa.

Wir möchten die Leserinnen des « Zentralblattes » und namentlich die Teilnehmerinnen an der diesjährigen Generalversammlung darauf aufmerksam machen, dass sich die Saffa nicht nur auf das Ausstellungsgelände beschränkt, sondern selbst darüber hinaus im Kunstmuseum und im bernischen historischen Museum mit überaus interessanten Darbietungen überrascht. Der historischen Gruppe der Saffa ist es gelungen, Schätze der Frauenarbeit vergangener Zeiten zu vereinen. Ganz einzigartige Sammlungen sind dadurch für die Dauer der Ausstellung zustande gekommen; sie harren hinter den sichern Mauern der bernischen Museen zahlreicher Gäste. Wer Sinn hat für die Kulturgüter der Vorfahren und insbesondere unserer Vorfahrinnen, den erwarten feine, auserlesene Genüsse.



Bern, Kunstmuseum.

Im bernischen Kunstmuseum.

veranstaltet die historische Gruppe vom 15. August bis 30. September eine *Sonderausstellung von Werken schweizerischer Künstlerinnen vergangener Zeiten*; diese wird das Beste umfassen, was von Schweizerfrauen in frühern Epochen auf den Gebieten der Malerei und Bildhauerei geleistet wurde. Um diese in ihrer Art in der Schweiz noch nie dagewesene Ausstellung zu einer reichhaltigen und möglichst vollständigen zu gestalten, sind Anfragen um Beschickung der Ausstellung an alle Landesteile gerichtet worden. Das eidgenössische Departement des Innern leiht uns Werke, die dem *Bund* und der *Gottfried Keller-Stiftung* gehören. Aus schweizerischen Museen, aus Privatsammlungen und Privatbesitz sind uns bis jetzt schon viele wertvolle Werke zugesichert worden.

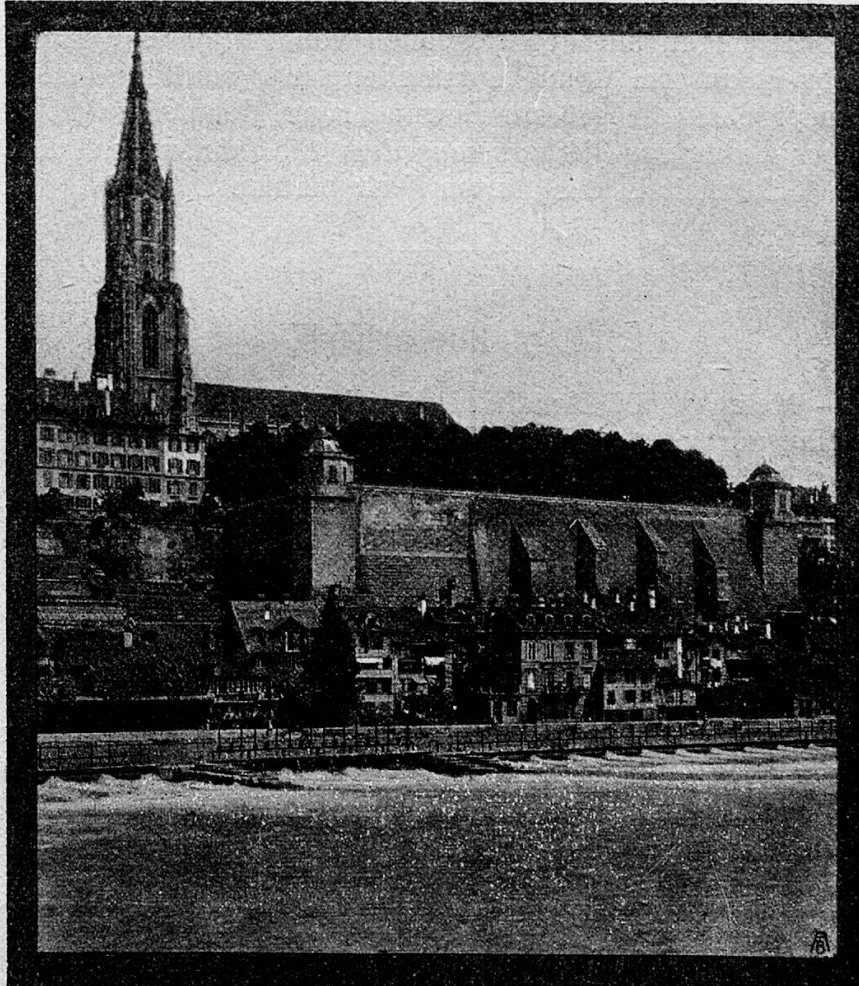
Die Ausstellung umfasst die Zeit von zwei Jahrhunderten. Sie bringt schon Werke aus dem Ende des 17. Jahrhunderts und zeigt fortlaufend bis 1900 die *Mannigfaltigkeit* und das *Reizvolle*, das im Fortschreiten durch die Jahrhunderte aus den wechselvollen Zeiten und Kulturepochen vereint mit dem Wesen und Fühlen der Künstlerinnen jeweilen Eigenart und Kunst der einzelnen zur Entwicklung und Blüte brachte. Es ist uns möglich geworden, schon von der frühesten Vertreterin der Schweizer Malerinnen, *Anna Waser 1678—1714*, Werke zur Anmeldung zu erhalten, ferner von *Angelika Kauffmann*, deren Werke, wie die von Anna Waser, sich zum grössten Teil im Ausland befinden. Aus der Liste der Namen seien, der Kürze halber, nur einige genannt: Sybille Merian, aus der Zeit Anna Wasers, aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts *A. Romilly*, *Keiser*, *Kelly* usw. usw., aus der zweiten Hälfte *de Beaumont*, *de Pury*, die Freiburger Bildhauerei « *Marcello* » *Duchesse Colonna*, von den Künstlerinnen der letzten 50 Jahre seien erwähnt: *Rappard*, *Rapin* (Bilder mit dem Fusse gemalt), *Stebler-Hopf*, Breslau usw. Es werden Porträts, Genrestücke, Blumensujets usw. zur Ausstellung gelangen, Bilder in Oel gemalt, Aquarelle, Miniaturen, Silberstiftzeichnungen, Radierungen, Skulpturen, Graphik.

Im Historischen Museum.

findet gleichzeitig eine Ausstellung alter Schweizer Handarbeiten statt; sie umfasst:

Wirkereien: sogenanntes *Heidnisch Werk* aus dem 15. Jahrhundert, *We-*

bereien : in Leinwand, Wolle, Samt und Seidengewebe, *Stickereien* : Leinen, weiss in weiss, 13.—15. Jahrhundert, *Stickereien* : Leinen mit weissem und farbigem Leinenfaden oder Seide, *Stickereien* : mit Wolle auf Leinwand, Baumwolle oder Tuch, *Stickereien* : mit Seide, Gold und Silber auf Seide, Samt oder Tuch, *Perlenstickereien*, *Spitzen*, *Durchbruch-*, *Nadel-* und *Filetarbeiten*. Unter diesen Arbeiten, welche vier Jahrhunderte umfassen, sind solche von ganz



Münster mit Plattform Bern

seltener Art und hervorragender Schönheit, sowohl in Sujet wie in der Ausführung.

Zu den von Kennern des In- und Auslandes stets viel besuchten und bewunderten *Beständen des bernischen Historischen Museums* kommen noch auf allen Gebieten seltene Stücke aus *schweizerischen Museen*, aus *Klöstern* und *ersten Privatsammlungen* dazu.

Bei den Führungen im Historischen Museum wird ausser der Sonderausstellung noch manches von den kostbaren Museumsschätzen gezeigt werden. In der *prähistorischen Abteilung* Schmuck und Geschirr der Urbewohnerinnen unseres Landes in chronologischer Folge von *der jüngern Steinzeit 6000 v. Chr.* durch alle Epochen bis 800 n. Chr. Viel Interessantes wäre noch

zu erwähnen, das mit dem Frauenleben von einst zusammenhängt. Die *Genfergruppe* bietet in einer kleinen Ausstellung «Schmuck und kunstreich verzierte Toilettengegenstände aus dem 18. Jahrhundert». Eine *alte Küche* mit vollständiger Einrichtung, *echte alte Stuben* aus der Zeit der *Gotik* und der *Renaissance*, das Lämpchen in seiner Entwicklung vom Kienspan bis zur modernen Beleuchtung usw. usw. Ausserdem möchten wir die Besucher bitten, den Blick noch auf eine der *Hauptzierden unseres Berner Museums* zu lenken, nämlich auf die «*Cäsarenteppiche*», ferner auf die Teppiche der «*Heiligen der Könige*», diejenigen mit den Legenden von *Trajan* und *Herkinbald*. Obschon sie nicht in unserm Lande entstanden sind, verdienen sie unser Interesse und beanspruchen die grösste Bewunderung, denn sie sind *Meisterwerke niederländischer Hautelisse-Wirkerei aus dem 15. Jahrhundert* und durch ihre hervorragende Schönheit in der ganzen Welt berühmt. H. Sch.-D.

Vom Büchertisch.

Mein Haus — Meine Welt, Handbuch für die Frau, von Führer und Gauss. I. Teil: Hauswirtschaftslehre. Vierte, umgearbeitete Auflage. Reich illustriert. Zürich 1928, Schulthess & Co. Preis geb. Fr. 4.20.

Dieses ausgezeichnete Hausbuch liegt in seinem ersten, die Hauswirtschaftskunde behandelnden Teile bereits in vierter, stark veränderter, ergänzter und vermehrter Auflage vor.

Von dem Grundsatz ausgehend, mit möglichst geringen Kraft-, Zeit- und Materialaufwand das Beste zu leisten, also eben zu «haushalten», bringt das reich illustrierte, praktisch und übersichtlich angelegte Buch vielseitige Aufklärung und ist als populäres Belehrungsbuch für Frauen, die in der hauswirtschaftlichen Praxis stehen und über die kleinen Fragen des Alltags Rat holen wollen, nicht weniger zu empfehlen, als für den Unterricht an Haushaltungsschulen, für welches es in erster Linie bestimmt ist.



INSERATE



Das alkoholfreie Restaurant

DAHEIM

31 Zeughausgasse BERN Zeughausgasse 31

empfiehlt

schöne, heimelige Logierzimmer für Frauen

vom 1. August 1928 hinweg.

Auf die „Saffa“ rechtzeitige Vorausbestellung erwünscht.

Inserate im „Zentralblatt“ haben grossen Erfolg



Nussa auf Brot

aus dem NUXO-WERK
J. KLASI-RAPPERSWIL S.G.

Nussa-Speisefett z. Brotaufstrich
ist in den meisten Reform- u. Lebensmittelgeschäften erhältlich

Nicht überschwengliche Reklame, sondern die Qualität soll eine Ware empfehlen. — Ich verwende in meiner Familie seit bald 40 Jahren regelmäßig den Rathreiner Kneipp Malzkaffee, ein Produkt, das, für Groß und Klein, jedem Haushalt nützlich ist.

Ladenpreis 80 Cts. das 1/2 Kilo-Paket.



„Friedheim“

Weinfelden

Privatinstitut

für geistig u. körperlich zurückgebliebene Kinder. Gründlicher Unterricht. Vielseitige, praktische Betätigung. Familienleben. Prospekt.

Besitzer u. Leiter: E. Hotz.

Eine mehrwöchentliche Seefahrt

vermittelt billigem Abonnement auf dem

Thunersee

kräftigt Nerven und heilt alle Krankheiten

Hotel des Alpes, Merligen

Neue Lieder

für Schule, Haus u. Chöre sind stets willkommen. Bestellen Sie zur Ansicht: Mein Blümlein, Wanderlied, Mein Mütterlein, Am Allerseeleentag, Abendglocken (auch m. Text f. Weihnachten), Kind u. Vögelein, u. Weisst du es noch? Ausgabe f. 1 od. 2 Singst. mit od. ohne Klav.-Begl. Letztes auch f. 3stg. Frauenchor, f. Gem. Chor u. f. Männerchor. Stimmen einzeln od. partienweise. Alle im Selbstverlag des Verfassers, Roman Weibel, Lehrer, Luzern. 879

Gesucht

käuflich oder mietweise

Alkoholfreies Restaurant

zu übernehmen.

Ausführliche Offerten erbeten unter Chiffre K. 324 St. an die Schweizer Annoncen A.-G. Sitten.

„La Rosepaie“ ob Coppet Haushaltungsschule

Direktion: Frau Dr. Rittmeyer

Herrliche Lage. — Park. — Gründliche Erlernung aller Zweige des Haushaltes. — Sprachen. — Sport. — Ferienaufenthalt. — Referenzen.

Die Wahl eines gewerblichen Berufes

Die Berufswahl unserer Mädchen

Wegleitung für Eltern, Schul- u. Waisenbehörden

Beide Schriften sind herausgegeben von der Kommission für Lehrlingswesen des Schweizer. Gewerbeverbandes

Einzelpreis 30 Cts. Partienweise, von 10 Exemplaren an, zu 15 Cts

Verlag der Buchdruckerei Buehler & Co., Bern.

Blumentage

Künstliche Ansteck-Blumen für Wohltätigkeitszwecke

Muster zu Diensten

Paul Schaad, Kunstblumenfabrik Weinfelden

Prächtiges Haar durch

Birkenblut

Mehrere taus. lobendste Anerkennungen u. Nachbestellungen. Heilt sicher Haarausfall, Schuppen, kahle Stellen, spärliches Wachstum, Grauerden. Grosse Flasche Fr. 3.75

Birkenblut - Crème gegen trockene Haare, Dose Fr. 3.—.

Birkenblut - Shampoo, der beste zum Kopfwaschen, 30 Cts.

In Apotheken, Drogerien u. Coiffeurgeschäften, Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard, Faido. Verlangen Sie Birkenblut.

Ecole d'Etudes sociales pour femmes

subventionnée par la Confédération, Genève — Semestre d'hiver: 24 oct. 1928 — 20 mars 1929

Culture féminine générale — Préparation aux carrières d'activités sociales, de protection de l'enfance, direction d'établissements hospitaliers, bibliothécaires libraires-secrétaires, laborantines, Soeurs visitantes.

Cours ménagers au Foyer de l'Ecole — Programme (50 Cts.) et renseignements par le secrétariat, rue Chs. Bonnet 6.

Die vorzüglichen

Confitüren SAXON

eingepackt in Blecheimer, hermetisch verschlossen sowie in Schraubengläser, sind erhältlich in allen guten Nahrungsmittelgeschäften.



	Eimer			Gläser
	5 Kg.	3 Kg.	1 Kg.	500 Gr.
Aprikosen } . . .	11.10	6.85	2.35	1.40
Erdbeeren } . . .				
Kirschen, schwarze } . . .	10.65	6.55	2.25	1.35
Kirschen, rote } . . .				
Himbeeren	9.90	6.15	2.10	1.25
Johannisbeeren	8.70	5.40	1.90	1.20
Zwetschgen	7.75	4.85	1.70	1.10
Vierfrucht	6.90	4.35	1.50	1.—
Gelées				
Erdbeer	11.70	7.20	2.50	1.45
Himbeer	11.10	6.85	2.35	1.40
Johannisbeer	9.90	6.15	2.10	1.25
Quitten	8.70	5.40	1.90	1.20
Aepfel	6.90	4.35	1.50	1.—

Verlangen Sie dieselben von Ihrem Lieferanten!

Heim des Gemeinnützigen Frauenvereins und der Freundinnen junger Mädchen

obere Bahnhofstrasse-
Ecke Fontanastrasse Nr. 2 **Chur**
empfehltsich als P 978 Ch

angenehmer Aufenthalt durchreisender oder sich länger hier aufhaltender Frauen und Töchter. Bahn- u. Postnähe, schön im Freien gelegen.

Bad Gutenberg (Bern)

Prima Erfolge auch bei Frauenleiden jeder Art.
Badekur — Sitzbäder — Spezialdouchen —
Lokale Behandlung. — Jahresbetrieb. —
Kurarzt: Dr. med. R. Schlatter, im Hause.

Prospekte durch den Eigentümer: **J. Schürch.**



Ihr Kind

erhält mit **Trutose** gesundes Blut und starke Knochen. Ernährungsstörungen verschwinden.

Die Originalbüchse erhalten Sie in allen Apotheken, Drogerien und einschlägigen Geschäften.
Preis Fr. 2.60.

Trutose Kindernahrung

Pension Abendruh

(neues Chalet)

Goldwil ob Thun (1000 m ü. M.)

Wunderbare Aussicht auf See und Alpen. (Nahe Tannenwälder.)
Bietet Ruhe- und Erholungsbedürftigen freundlichen Aufenthalt.
Schw. Lehmann.

Ramseier-Apfelwein

Süssmost

Ramseier-Apfelwein ist naturreiner Saft frischer Aepfel, welcher nicht durch Erwärmung, sondern durch Kaltsterilisierung hergestellt wird; er ist gleichsam flüssiges Obst. Alle Stoffe der frischen Früchte, die Vitamine, auch Fruchtsäure und Fruchtzucker sind darin in vollständig unveränderter Weise enthalten. Der hohe gesundheitliche Wert des Obstes ist von allen Ernährungsphysiologen anerkannt. Der Ramseier-Apfelwein ermöglicht dessen Konsum während dem ganzen Jahr. Machen Sie einen Versuch, er wird Sie befriedigen. — Lieferung auch direkt an Privat, offen und in Flaschen. — Depots in den meisten Städten.

Verlangen Sie bitte unsere Preisliste! Mit höflicher Empfehlung

Emmentalische Obstweingewossenschaft Ramsei

Telephon Ramsei Nr. 40

Bern: Christoph Nr. 43.65

Locarno-Monti

Kleines, ruhiges Erholungsheim für Ruhebedürftige u. Naturfreunde. Günstiger Aufenthalt auch für Sommer. Sonnen- u. Wasserbäder, vegetar. und Gemischtkost. Pension von Fr. 7.50 an. **Frau A. Neugeboren**

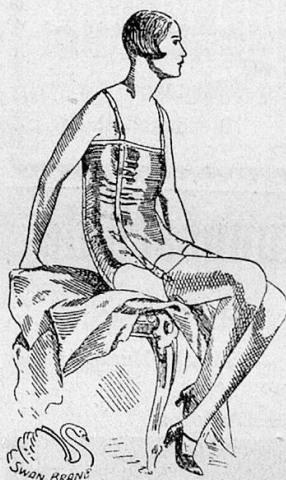
Das Beste 878

zum Verschliessen der Confitüren-Töpfe ist

PARAFIX

(Marke ges. gesch.) Amtlich geprüft Verlangen Sie Parafix in den dortigen Geschäften. — Original-Tafel zu ca. 250 gr. 75 Rp. Hausfrauen und Pensionen, die Parafix kennen, verlangen nichts anderes mehr. — Ueberall erhältlich; wo nicht, Franko-Versand von Muster-Tafeln gegen 90 Rp. in Marken durch die Erfinder:

KAISER & Co. A.-G.
BERN Papierhandlung



Praktische Neuheit!

„Atalante“ Schweiz. Pat. Nr. 112.600

gestricktes Corset

Büsten- und Strumpfhalter-Ersatz

gediegen, praktisch, behaglich

Alleinverkauf:

BERN: Fabrik-Dépôt
Ryff & Co. A.-G. Gurtengasse 3

BIEL: Fabrik-Dépôt
„Lama“ Neuengasse 44

ZÜRICH: Tricosa A.-G. Rennweg 12

Pochtenalp Hotel Waldrand Kiental

Berner Oberland

untenher Griesalp

Schönes Ferienplätzchen, Ruhe Erholung. Gutes, bürgerliches Haus. Ausgangspunkt für verschiedene Berg- und Passtouren. Auch billiges Nachtlager für Touristen.

In Reichenbach, 700 m ü. M., billiger Aufenthalt.

Privatpension Derungs Vigers b. Ilanz

1240 m ü. M.

Im schönen Lugnezertal. Ärztl. empf. Luftkurort für Schwächliche, Nervöse u. Lungenangegriffene. Wunderschöne Berg- u. Alpentouren. Butterküche, 3 reichl. Mahlz. Preis v. 6 Fr. an. Prospekte. Mit höfl. Empfehlung
Fr. Derungs, diplomierte Chefköchin.



Wirklich saubere, schneeweisse Bett-, Leib- u. Tischwäsche, Vorhänge usw.

erzielt man nur, wenn man der aus guter Seife berei-
teten Lauge einige Löffel des seit über 25 Jahren
bestbewährten Bleich- und Fleckenreinigungsmittels

ENKA

beigibt. Absolut unschädlich für die Gewebe. Private
beziehen ENKA in Spezereigeschäften, Drogerien usw.
Wäschereibetriebe jeder Art wollen sich wenden an den

Generalvertrieb: „**ESWA**“ Dreikönigstrasse 10, **Zürich**

Rosalpina

alkoholfreien *Magenbitter*, für Gesunde und Kranke, für Erwachsene
und Kinder gleich empfehlenswert, weil vitaminhaltig. Preis per
2 Dezi-Flasche Fr. 3.—. Fabrikation und Vertrieb für die ganze
Schweiz.

Th. Hirt, Pflanzen- und Wurzelextrakt, Bäch-Schwyz.

Haushaltungsschule Lenzburg

des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins

Beginn des nächsten

Koch- u. Haushaltungskurses

Anfang November

Dauer 6 Monate

Auskunft und Prospekte durch

Die Schulleitung.

Sprach- und Haushaltungsschule Yvonand am Neuenburgersee

Moderner Komfort, gute Erziehungsprinzipien. — Musik, Handelsfächer
Buchhaltung, Korrespondenz, Stenographie.

Referenzen und Prospekte durch die Direktion.

Rheinfelden Soolbad Hotel Krone

Vorzügliche Heilerfolge bei Frauen- und Kinder-
krankheiten, Herz- und Nervenleiden, Gicht und
Rheumatismus, Blutarmut und Rekonvaleszenz

Pensionspreis von Fr. 11 an. Der Besitzer: J. V. Dietschy.

Privatversand von echten Trogener Hand-Filet-Arbeiten

in Decken, Läufer, Vorhänge, Ein-
sätze, Kissenecken usw. empfiehlt

F. Eugster

Heimarbeits-Beschaffungsstelle
Trogen (Appenzell)

Was Sie suchen,

das bringt Ihnen

Pomanti

konzentrierter Natur-Fruchtsirup
aus **Aepfel** und Zitronen.

Mit Wasser verdünnt, zu trinken
wie *frischer Apfelsaft*.

Preis per Liter, dick, Fr. 2.50
in allen Drogerien und Hand-
lungen oder durch

Pomanti-Kellerei Kirchberg (Bern)

Gefl. Gratismuster verlangen!

Alkoholfreies Kurhaus Bad Hinter-Lützelau Weggis

Physikal. diät. Haus. Rohkost.
Eig. Strandbad. Prosp. d. Bes.
Aug. Offermann.

Pension Lutzelmatt Luzern

Sonnige, aussichtsreiche Lage.
Gute Küche. Heimelige Zimmer.
Schöner Garten.